

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 14 (1939)
Heft: 2

Artikel: Möbel und Mode
Autor: Streiff
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der menschlichen Beziehungen im kleinen und großen nur durch eine harmonische Entwicklung der Wesenskräfte behoben werden kann.

Die *Erweckung der sittlichen Kräfte*, die Erlösung aus der Gewalt der allzu großen Eigenliebe muß in erster Linie erstrebt werden. Der Glaube an die Verbesserungsmöglichkeit der Menschen und damit die

Hoffnung auf glücklichere Zeiten sowie die aufrichtige Liebe der Menschen unter sich müssen neu aufleben.

Die genossenschaftliche Erziehung will den Triumph der sozialen Idee über allen menschlichen Egoismus herbeiführen helfen und damit die Menschheit vom mißgeleiteten Individualismus zu einer sozial fortschrittlichen Gesinnung führen.

BAUEN UND WOHNEN

Möbel und Mode

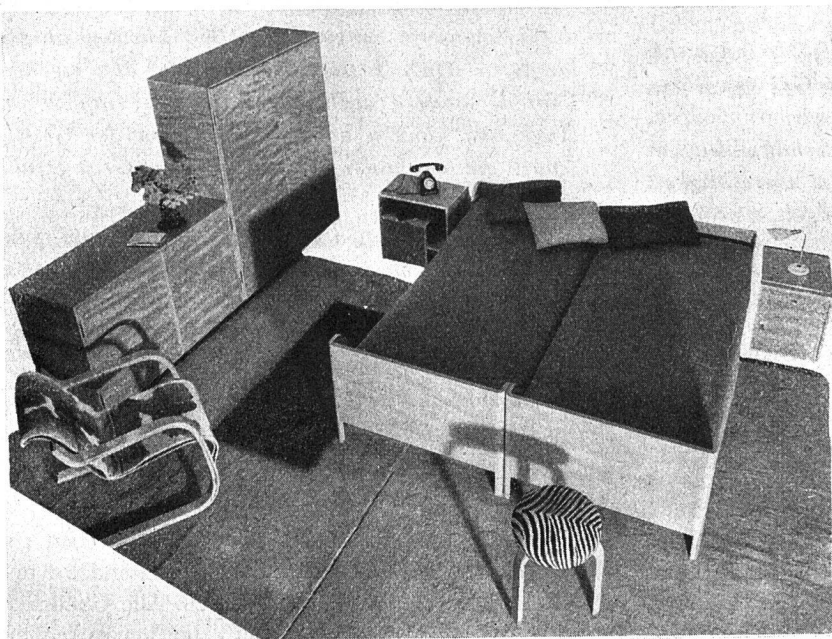
Inserate und Schaufenster bilden einen manchmal vergnüglichen und manchmal betrüblichen Spiegel menschlicher Schwächen. Vor einiger Zeit wurden unter dem schönen Titel »Die ewigen Formen des Barocks« Zimmerausstattungen so angepriesen, als wäre nur mit Möbeln mit diesen schwulstigen Formen das Heil zu erwarten. Wenig nachher empfahl dasselbe Geschäft ausschweifend große »Renaissance-Möbel als einzig vornehme Wohnform, und über ein kurzes waren die Stile der französischen Könige an der Tagesordnung.

Mit Leichtigkeit kann ausgerechnet werden, wann der englische Chippendale oder Biedermeier an der Reihe sein werde. So sind im Verlauf von zwei bis drei Jahren vier oder sechs Möbelstile hintereinander angepriesen worden, und wer es mit dem Kauf nicht allzu eilig hatte, der konnte es sich geruhsam überlegen, ob er in einem mehr italienisch oder mehr französisch angehauchten Bett dem jungen Tag entgegenträumen möchte. Ein solcher Rückblick hat etwas Belustigendes an sich, wenn man in dieser Periode nicht als Möbelkäufer zu einem bestimmten Entschluß ge-

zwungen gewesen ist. Recht trostlos wird der Aspekt aber dann, wenn man durch kleine Wohnungen mit all den Schaufensterherrlichkeiten geht, weil sich dann mit einem Schlag die ganze *Richtungs- und Sinnlosigkeit* eines großen Teils der Möbelproduktion ablesen läßt.

Ein Stuhl dient zum Sitzen, das heißt zum Ausruhen oder zum Arbeiten usw. Dies sind Funktionen, die seit langer Zeit immer die gleichen Anforderungen an diese Stütze des menschlichen Körpers stellen und die auf jeden Fall mit uns Menschen des 20. Jahrhunderts zu rechnen hat, welche nicht nur in den Kleidern und Gebräuchen, sondern auch in der ganzen Einstellung sich wesentlich von Schloß- oder Palazzobewohnern früherer Jahrhunderte unterscheiden.

Für Schränke und Schäfte ist maßgebend, daß die Leibwäsche, Kleider und Schuhe auf die bequemste Art und ohne Verschleiß an totem Raum untergebracht werden können. Das interessiert den Benutzer viel mehr als die wechselnden Ornamente und Verzierungen, die diesen Schränken von außen her aufgeklebt werden. Daneben ist es für den Konsumenten ausschlaggebend,



Schlafzimmer mit Kombinationsmöbeln
(Wohnbedarf Zürich)

daß er diese verschiedenen Stücke vernünftig in die Ecke stellen oder mit anderen Möbeln zusammenschieben kann.

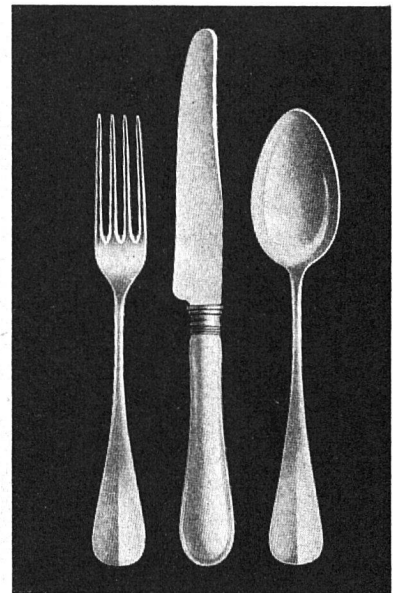
Merkwürdigerweise erscheinen diese Ueberlegungen dem Fabrikanten viel weniger wichtig, da er glaubt, durch einen rasend raschen Wechsel an äußeren Formen eine vermehrte Zahl von Käufern gewinnen zu können. In Tat und Wahrheit befindet sich der größte Teil der Bevölkerung in der Lage, daß er bestimmte Möbel kaufen muß, um seine Gegenstände unterzubringen oder in seiner Wohnung überhaupt leben, das heißt schlafen, essen und arbeiten zu können. Der Teil der Bevölkerung, auf den der Fabrikant aber im Grunde genommen spekuliert, ist verschwindend klein, denn wer kann es sich schon leisten, ein ganzes Zimmer oder mehrere nur deshalb auszuwechseln, weil er sich an einer bestimmten Schwingung der Beine satt gesehen hat oder weil ihn überstehende Ornamente schon genügend geärgert haben? Im Gegenteil, die schönen Möbel, die ein Haushalt sich in der ersten Liebe und Begeisterung erstanden hat, pflegen ihn weit über die silberne Hochzeit hinaus zu begleiten.

Die Methoden der Bekleidungsindustrie, deren Gesetzmäßigkeiten und Gegebenheiten hier weder zu bejahen noch zu verwerfen sind, haben als verderbliches Vorbild auf die Erzeugung von Möbeln abgefärbt. Wenige Firmen — und manchmal auch wenige Handwerker — haben den anderen Weg gewählt und ihre Erzeugnisse aus dem Zweck heraus entwickelt. Einige haben beinahe laboratoriumsmäßig untersucht, welche Form des Stuhles am bequemsten und welches Modell eines Schrankes am geeignetsten sei, um einer bestimmten, aus soundso vielen Köpfen sich zusammensetzenden Familie zu dienen.

Solche gründlichen Ueberlegungen erfordern nicht nur eine beträchtliche Zeit, sondern auch das unermüdete Herstellen und Wieder-Abändern zahlreicher Musterstücke, bis diese endlich für die Fabrikation freigegeben werden können.

Als Selbstverständlichkeit erscheint es nun, daß solche Resultate, die neben den Anforderungen des Gebrauches auch die Anforderungen der Fabrikation mit einer wohl ausgeglichenen Form zu vereinigen suchen, nicht in einem halben Jahr oder auch in einem ganzen schon wieder über Bord geworfen werden. Das wäre sinnlos, da ja die Grundlagen, nämlich der menschliche Körper und damit Kleidungs- und Wäschegrößen und der ungefähre Bedarf einer Familie in dieser Zeitperiode gleich geblieben sind. So ist es möglich, die Modellkosten auf sehr viele Einzelstücke zu verteilen und deshalb sehr klein zu halten. Tritt aber ein nur durch eine läppische Mode bedingter Wechsel nach einer sehr kurzen Zeitspanne ein, so müssen die auch hier entstehenden beträchtlichen Kosten für Entwurf, das Umstellen der Maschinen, die neuen Stenzen, Pressen usw. auf eine relativ kleine Anzahl von Stücken umgelegt werden. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß der Käufer es diesen Modetorheiten verdankt, daß er die verschiedenen ewigen und vornehmen Formen

Einfaches, formschönes Besteck, von keiner Mode beeinflusst



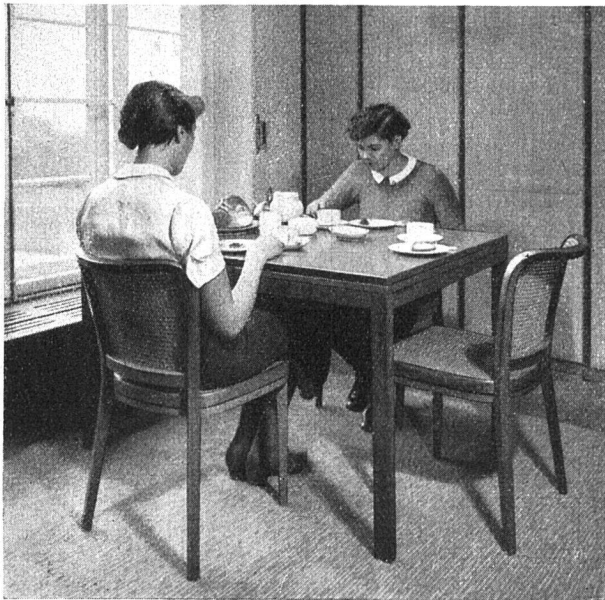
teurer bezahlen darf — obschon der Umfang dieses Ewigkeitsbegriffes ein äußerst kurzer ist.

An die Ergänzung solcher modischer Möbel darf gar nicht gedacht werden, ohne daß einem die Haare zu Berge stehen: Wer sich in »Renaissance« eingerichtet hat, der kann sicher sein, daß er in fünf Jahren — wenn er drei neue Stühle und einen Tisch haben wollte — diese Objekte nur noch als Extraanfertigung mit wesentlicher Verteuerung sich erstehen kann.

Der modische Wechsel ist aber nicht nur auf die Möbelerzeugung beschränkt, sondern er treibt sein Unwesen ebenfalls im Gebiet des Gebrauchsgerätes. Löffel und Gabeln ändern ihre äußere Form beinahe so leicht wie die Frauen ihre Kleider; das Geschirr wechselt vom Zickzack zum Streublümchen und zum Enzian im gleichen Tempo hinüber, und Teppich, Vorhänge und Leuchter schließen sich diesem Tanz — wie der Verkäufer bemerkt, gezwungenermaßen — aber nichtsdestoweniger höchst unüberlegt an, wobei lediglich anzumerken ist, daß die ganze Zeit über der Vorgang des Essens oder des Beleuchtens usw. so ziemlich derselbe geblieben ist.

Konfektionsmöbel





Stühle und Tisch der Möbelfabrik Horgen-Glarus

Wenn nun im Detailgeschäft der allerletzte Schlager — also beispielsweise die barocke Suppenschüssel — eingetroffen ist, so wird dadurch die vorletzte Form schwerer verkäuflich und damit entwertet. Und je rascher sich diese Sensationen folgen, um so schneller und gründlicher vollzieht sich dieser Prozeß und um so höher schwellen die Lager an, die die *Ausverkauf-Ladenhüter* bergen. Deren herabgesetzte Preise würden zu einem großen, untragbaren Verlust für das Geschäft, wenn es sie nicht zum vornherein in den Verkaufspreis der »letzten Neuheit« eingerechnet hätte. So hat also der Konsument das zweifelhafte Vergnügen,

Bauen nach Muster und Modell

Vor kurzer Zeit ging durch die Zeitungen eine Meldung über neuartige Methoden, die beim Bau des Spitals in Stockholm angewendet werden. Es hieß da, daß man in Stockholm vor der Bauerstellung die einzelnen Räume wie Kranken- und Verpflegungszimmer, Operationssäle usw. samt ihren Türen, Fenstern und allem, was dazu gehört, *im Modell in natürlicher Größe* aufbaue. Diese Modelle werden dann mit Fachleuten besprochen und dabei die nötigen Abänderungen und Ergänzungen festgelegt. Erst wenn alle Einzelheiten am Modell befriedigen, werde mit dem wirklichen Bauen begonnen. Durch ein solches Vorgehen hoffe man, spätere bauliche Änderungen, die sich erst beim Betrieb aufdrängen würden, zu vermeiden.

Diese Methode hat viele Vorteile für sich, und es wäre zu wünschen, daß diese Art Bauen im allgemeinen mehr angewendet würde. Auch bei Wohnhäusern, die zwar weniger Probleme bieten als Spitäler, wäre schon mancher bauliche Fehler vermieden worden, wenn vor der Bauerstellung eine Musterwohnung im Modell gebaut und auf ihre Zweckmäßigkeit in allen Einzel-

eine Dummheit, die ihm wider seinen Willen vom Kaufmann aufgezwungen wird, mit seinem sauer verdienten Geld zu bezahlen. Allerdings ist manchmal die Konsumentin an dieser Verteuerung nicht ganz unbeeiligt, da sie entweder selber »Neuestes« will und weil sie mit dem guten Modell von gestern nicht zufrieden ist. Hin und wieder scheut sie sich auch, dasselbe Gebrauchsstück zu beziehen, das ihre Nachbarin und Freundin schon besitzt, obschon sie selber die nämliche Suppe auf gleiche Weise herzustellen pflegt.

Das sind mit Gründe, weshalb Handwerker und Fabrikanten und Wiederverkäufer vielfach nicht das genügende Interesse an der Herstellung von *Standardstücken* haben, die über eine lange Zeit hinaus in der Fabrikation bleiben und die so vollendet sein können, daß jede Veränderung an ihnen eine Verschlechterung bedeuten würde.

Statt dieses Standards der wohldurchdachten Produktion haben wir heute einen anderen Standard, nämlich denjenigen des *Unüberlegten*. Diesen zu bekämpfen, ist nicht nur Sache einzelner Verbände, wie zum Beispiel des Schweizerischen Werkbundes (SWB.), sondern vor allem der großen Käuferschar selber. Würde sie sich energisch gegen den modischen Wechsel einsetzen, so würde der Markt rasch reagieren. Im Grunde genommen sind ja ebenfalls die Fabrikanten und Wiederverkäufer von diesem im höchsten Maße unwirtschaftlichen System nicht erbaut. Ihre Bedenken pflegen sie aber immer damit zu beschwichtigen, daß gerade der *Käufer* diese »Abwechslung« verlange. Damit wäre der Kreis glücklich geschlossen, aber auf eine die Konsumenten doch wohl nicht sehr befriedigende, bedenkliche Weise.

Streiff, SWB.

heiten geprüft worden wäre. Die Korrektur von baulichen Fehlern ist nachträglich ziemlich kostspielig und wird deshalb in vielen Fällen zum Schaden oder Aerger der Bewohner oder des Eigentümers überhaupt nicht mehr vorgenommen.

Obschon sich diese Baumethode gerade bei der *serienweisen* Erstellung von Wohnungen aufdrängt, läßt sie sich leider nicht ohne weiteres durchführen. Eine solche Modellwohnung, die nachher wieder abgebrochen wird, kostet ziemlich viel Geld, und bei deren Erstellung geht kostbare Zeit verloren. Aber man kann doch im Sinn und Geist jenes Vorgehens beim Stockholmer Spital, daß alles vor der definitiven Ausführung auf seine Zweckmäßigkeit geprüft werde, beim Bauen manches vorkehren. Dafür seien hier einige Beispiele angeführt.

Beim *Bauentwurf* sollte der Grundriß einer Wohnung immer möbliert werden, das heißt die Möbel müssen darin vom Architekten eingezeichnet werden. Es dürfen dabei nicht beliebig kleine oder beliebig wenig Möbel angenommen werden, sondern es müssen